

Überreichung des Friedrich von Hayek-Preises an Leszek Balcerowicz

Drei revolutionäre Entwicklungen haben das 20. Jahrhundert gekennzeichnet: der Aufstieg und Fall der totalitären Systeme, die Entkolonialisierung und die Vereinigung Europas. Über die Entkolonialisierung werde ich an dieser Stelle nicht sprechen, denn sie hat wenig Bezug zum Anlaß für meine heutige Rede. Doch sowohl der Fall des Kommunismus als auch die Vereinigung Europas sind unmittelbar mit dem polnischen Politiker und Ökonomen verbunden, über den ich heute sprechen möchte:

Meine erste Erfahrung mit dem Kommunismus machte ich 1956. Damals nahm ich an einem Kongreß der *International Union of Students* in Prag teil. Dabei handelte es sich in Wahrheit um eine kommunistische Organisation. Ich ergriff als erster nicht kommunistischer Redner das Wort. Unter anderem sagte ich, daß man sehr wohl über den westlichen Kolonialismus klagen könne, man dürfe dabei aber nicht vergessen, daß ein Land wie Polen durch die Sowjetunion kolonialisiert worden sei. Das war wahrscheinlich unvorsichtig, vielleicht jedoch typisch für einen 23-jährigen Studenten. Meine Äußerung brachte mir den Besuch einer polnischen Delegation ein, die eine Entschuldigung forderte. Dies lehnte ich jedoch ab. „Dann sieh dich doch mal bei uns um!“ lautete die Antwort, und so kam es, daß ich 1957 - Leszek Balcerowicz war gerade 10 Jahre alt – drei Wochen durch Polen reiste.

Ich erinnere mich noch lebhaft daran, wie ich mit einem französisch sprechenden Führer durch eine Straße Krakaus ging; plötzlich verstummte er. Eine Straße weiter erklärte er mir dann, wir seien in die Nähe eines russischen Soldaten geraten, weshalb er es für ratsam gehalten habe, den Mund zu halten. Dies war für mich ein Zeichen von Unfreiheit, das ich bis heute nicht vergessen habe.

Im Juli 1981 war ich wieder in Polen. Leszek Balcerowicz war damals 34 Jahre alt und gerade dabei, sich als Wirtschaftswissenschaftler einen Namen zu machen. *Solidarnosc* stand auf dem Höhepunkt ihrer Macht. Nach meiner Rückkehr in die Niederlande schrieb ich, daß ein Bauer 14 Zloty für einen Liter Milch erhalte, der Verbraucher jedoch nur 3 Zloty dafür bezahle, weshalb es sich lohne, Milch im Laden einzukaufen und sofort wieder an den Staat zu verkaufen. Ein Kilo Brot koste nur 3 bis 6 Zloty, Getreide hingegen 1000 Zloty pro 100 kg, weshalb es vorteilhafter sei, Brot statt Getreide als Viehfutter einzusetzen. Dies zeige deutlich, wie absurd die Planwirtschaft sei.

Es ist viel geschrieben worden über die Ursachen des unerwarteten und schnellen Zusammenbruchs des Kommunismus. Die Unfreiheit des Einzelnen, wie ich sie 1957 in Krakau erlebte, und das planwirtschaftliche Chaos, das ich 1981 in Warschau antraf, haben sicher massiv dazu beigetragen.

Für Studenten von Friedrich von Hayek war dies natürlich nichts Neues. In seinem bekanntesten Werk „*The Road to Serfdom*“ – auf Deutsch etwa „*Der Weg zur Knechtschaft*“ –, das 1944 veröffentlicht wurde, wies er überzeugend nach, daß es einen Weg gibt, der unvermeidlich zum Untergang der Freiheit führt: die

zentrale Steuerung aller Wirtschaftsaktivitäten nach einem Plan, der festlegt, wie die Produktionsfaktoren eines Gemeinwesens eingesetzt werden müssen.

Von Hayeks Werk ist zurecht berühmt geworden und konnte dennoch viele Intellektuelle im Westen nicht überzeugen. Warum sich so viele von den Ideen des Totalitarismus verführen ließen, wurde oft beschrieben; die Gründe dafür wurden meiner Meinung nach jedoch nie zufriedenstellend dargelegt. War es schlicht und ergreifend die Sehnsucht nach einer besseren Welt? War es der Zauber eines vermeintlich plausiblen Konstrukts, einer hübschen Blaupause? Glaubten die Meinungsführer, auch das Gemeinwesen beherrschen zu können? Oder war es ein Unbehagen in der Kultur?

Auch hierüber hat von Hayek geschrieben. Sein Artikel „*The Intellectuals and Socialism*“ aus dem Jahre 1949 ist heute noch Pflichtlektüre für alle, die sich nicht an den in Mode gekommenen Aufrufen und Demonstrationen gegen die Globalisierung beteiligen wollen.

Vorgefaßte Ideen, so schließe ich daraus, beeinträchtigen das Wahrnehmungsvermögen. Viele westliche Intellektuelle konnten zwar sehen, aber nicht mehr wahrnehmen; sie konnten zwar hören, aber nicht mehr zuhören. Es war, als hätten einige westliche Intellektuelle der kommunistischen Partei der Sowjetunion gerade in die Hände gespielt, um die Sowjetvölker zu unterdrücken.

Dieser Ort galt 45 Jahre lang als das Herz Ost-Berlins, und hier an diesem Ort muß ich an die Tatsache erinnern, daß auch namhafte deutsche Intellektuelle ihre Augen vor dem wahren Gesicht des ostdeutschen Regimes verschlossen, daß sie sogar die Wiedervereinigung Deutschlands ablehnten. Für sie war die DDR das „bessere Deutschland“ und die Bundesrepublik ein Vasallenstaat der USA. Und dennoch riefen 1989 die Bürger der DDR hier in den Straßen ihrer Führung entgegen: „Wir sind das Volk“.

Ich erwähnte bereits meine Reise durch Polen im Jahre 1957. In Warschau traf ich damals Stefan Olszowski, der Vorsitzender des polnischen Studentenbundes (später Mitglied des Politbüros) war. Während wir so durch Warschau spazierten, sagte er mir, daß wir nach einem Weg zwischen Kommunismus und Kapitalismus suchen müßten, nach einem dritten Weg. Dieser Gedanke war auch in einigen politischen Kreisen im Westen populär. Doch der so genannte dritte Weg erwies sich als Sackgasse.

Die Theorie des „Wandels durch Annäherung“ taugte nicht. Ich vermute, daß Leszek Balcerowicz auch so darüber denkt. Dies schließe ich jedenfalls aus der Wirtschaftspolitik, die er verfolgt hat. 1970 schloß er sein Studium an der heutigen *Warsaw School of Economics* ab. Später sollte er sich noch in vielerlei Hinsicht wissenschaftlich auszeichnen. Im September 1989 wurde er unter Tadeusz Mazowiecki stellvertretender Ministerpräsident und Finanzminister der ersten nicht kommunistischen Regierung Polens nach dem zweiten Weltkrieg. In dieser bedeutenden Übergangszeit zur Marktwirtschaft verfolgte Balcerowicz eine Politik, die die Wirtschaft Polens radikal umgestalten sollte. Er blieb damals leider nur bis Dezember 1991 im Amt.

Von April 1995 bis Dezember 2000 war er Vorsitzender der „*Freedom Union (UW)*“. Von 1997 bis Juni 2000 war er erneut stellvertretender Ministerpräsident und Finanzminister. Er darf also mit Fug und Recht als Architekt des wirtschaftlichen Wiederaufbaus Polens bezeichnet werden. Manche Beobachter bezeichneten ihn sogar als „*Miracle Man*“.

Aber dieses Wunder geschah nicht nach den Regeln des dritten Wegs. Ganz im Gegenteil. Rasch in den saueren Apfel beißen, das war seine Devise. Balcerowicz entschied sich für die Schocktherapie. Dieser Ansatz polarisierte natürlich. In manchen Kreisen genoß er hohes Ansehen, in anderen galt er als der Buhmann. Erboste Bauern betrachteten Balcerowicz sogar als Feind. Sie schenkten ihm eine abgemagerte Ziege, die als „*Balcerka*“ in ganz Polen bekannt wurde. Die Bauern waren der Ansicht, daß Balcerowicz schlimmer für die polnische Landwirtschaft sei als Lenin oder Stalin. Ob die Kritiker von damals allerdings immer noch so über ihn denken, bezweifle ich.

Wer einen scharfen politischen Kurs steuert, muß sich auf Kritik einstellen und sie ertragen können. Aufgrund seiner festen Überzeugungen hatte Leszek Balcerowicz die Kraft dazu. Polen erntet heute die Früchte seiner Arbeit. Die bittere Medizin, die Leszek Balcerowicz Polen zu Beginn der 90-er Jahre verabreichte, hat sich als äußerst heilsam erwiesen. Setzt man das Bruttoinlandsprodukt für die mittel- und osteuropäischen Länder im Jahr 1990 bei einem Wert von 100 an, dann lag die Ukraine 10 Jahre später bei 50, Russland bei 65, Rumänien bei 95, Ungarn bei 115 und Polen bei 150. Für eine solche Politik braucht man Mut. Ende 1991 verlor Leszek Balcerowicz seine politischen Funktionen, doch 1997 kehrte er zurück. Manchmal gibt es auch in der Politik Gerechtigkeit – zumindest für einen „*Miracle Man*“.

Leszek Balcerowicz verfolgt noch immer denselben klaren Kurs. Er ist jetzt Präsident der polnischen Zentralbank. Ende April traf ich ihn in Malmö auf der Ratstagung der Finanzminister. Dort vertrat er die Auffassung, daß eine wirtschaftliche Umstrukturierung ohne Privatisierung keinen Bestand habe. Privatisierung sei eine Grundvoraussetzung für effiziente Verwaltung, Wirtschaftswachstum und erfolgreiche Inflationsbekämpfung. Mit dieser Auffassung gilt Balcerowicz als Vordenker, nicht allein in Polen, sondern auch in Europa.

In wenigen Jahren wird Polen Mitglied der Europäischen Union sein, auch wenn die Verhandlungen schwierig sind. Doch an dem Ergebnis ist nicht mehr zu zweifeln – nicht nur, was Polen anbetrifft. Ganz Osteuropa – vom Baltikum bis zu den Karpaten – wird dann mit Westeuropa ein unteilbares Ganzes bilden. Die entsetzliche Teilung, die der Kommunismus herbeigeführt hat, wird dann der Vergangenheit angehören. Friede, Stabilität und Wohlstand, die die Europäische Union kennzeichnen, werden dann auch in Osteuropa heilsam wirken. An dieser Epoche machenden Entwicklung hat Leszek Balcerowicz einen maßgeblichen Anteil. Alle müssen ihm dafür dankbar sein.